

Inhalt

7	Vorwort
9	Danksagung
13	Leihgeber
14	Die <i>Suite Volpini</i>
29	Gauguin geht an die Öffentlichkeit <i>Belinda Thomson</i>
75	Der guten Sache treu ergeben: Theo van Gogh und Paul Gauguin <i>Chris Stolwijk</i>
87	Gauguin und die Druckgrafik <i>Heather Lemonedes</i>
105	Die Zinkografie – eine technische Betrachtung <i>Moyna Stanton</i>
109	Gauguins gelbes Papier <i>Moyna Stanton</i>
119	Die Ikonografie der <i>Suite Volpini</i> <i>Agnieszka Juszcak</i>
165	Das Vermächtnis der <i>Suite Volpini</i> <i>Heather Lemonedes</i>
193	Chronologie: Der Kreis um Gauguin und Ausstellungsrezeption <i>Belinda Thomson</i>
215	Rekonstruktion der Volpini-Ausstellung <i>Belinda Thomson</i>
226	Anmerkungen
234	Bibliografie
237	Katalog der ausgestellten Werke
240	Vergleichsabbildungen
243	Fotonachweis
245	Personenregister

Vorwort

Dies ist eine Ausstellung über eine Ausstellung. Die verschiedenen Weltausstellungen des 19. Jahrhunderts machten Paris berühmt und bescherten der Stadt einen florierenden Handel. Die Kunst, die im Rahmen dieser Weltausstellungen gezeigt wurde, spiegelte jedoch nur den offiziellen Geschmack wider, sodass Künstler, die man nicht zugelassen hatte, gelegentlich eigene Ausstellungen in der Nähe oder innerhalb des Ausstellungsgeländes organisierten. So ließ sich etwa Gustave Courbet 1855 neben dem Ausstellungsgelände einen eigenen Pavillon errichten, und 1867 folgte Édouard Manet seinem Beispiel. Einen eigenen Raum musste sich Paul Gauguin für seine Ausstellung im Jahr 1889 nicht extra bauen lassen: Ein gewisser Monsieur Volpini, der auf dem Ausstellungsgelände ein Café betrieb, hatte es versäumt, rechtzeitig zur Eröffnung eine Dekoration zu bestellen – der Künstler konnte ihn dazu bewegen, stattdessen seine Arbeiten und die einer Reihe befreundeter Kollegen auszustellen. Damit sollte das Café von Monsieur Volpini zum Schauplatz eines zukunftsweisenden Ereignisses werden.

Die elf Zinkografien, die Gauguin für den *Catalogue de l'exposition de peintures du groupe impressionniste et synthétiste* schuf und die heute allgemein unter dem Namen *Suite Volpini* bekannt sind, lassen bereits den Stil erkennen, der für sein gesamtes späteres Schaffen charakteristisch sein sollte. Gauguin, der sich immer als Revolutionär verstand, wollte das zeigen, was sich hinter der äußeren Realität verbarg. Er tat dies, indem er Sujets und Ideen aus der Bibel und den fernöstlichen Religionen sowie die Metaphorik des Spätmittelalters und der japanischen Kunst frei interpretierte, wobei er alle Einflüsse leugnete und seine absolute Originalität hervorhob. Für Gauguin und seine Anhänger war die Malerei nicht mehr bloße Illustration. Sie waren die Ersten, die sich in ihren Arbeiten unmittelbar mit ihren subjektiven Erfahrungen und Erlebnissen auseinandersetzten – Gauguin selbst bezeichnete das als Novum.

Dem Wohlstand der frühen Kindheit, die Gauguin in Peru verbrachte, folgte nach der Rückkehr nach Frankreich ein Leben in Armut, das ihn weitgehend von der bürgerlichen Gesellschaft ausschloss und ihm ein Gefühl der Heimatlosigkeit vermittelte. 17-jährig verließ Gauguin die Schule und reiste um die Welt. Zurück in Frankreich verschaffte ihm sein Vormund eine Stellung an der Pariser Börse, wo er eine Zeit lang erfolgreich arbeitete. Seine kurze Versöhnung mit der bürgerlichen Gesellschaft endete jedoch abrupt, als er zu malen begann. Als er feststellen musste, dass ihm ein dauerhafter kommerzieller Erfolg versagt blieb, verließ er ungeachtet seiner Verantwortung als Vater und Ehemann seine Familie und reiste wie ein Ausgestoßener um die Welt, von einem vermeintlichen Paradies zum anderen, sein Leben in billigen Unterkünften fristend. Auf der Suche nach der Erhabenheit des Ursprünglichen und in einer schwärmerischen Begeisterung für die Naturvölker verklärte er alles, was die bürgerliche Gesellschaft ablehnte, und umgab sich nur allzu gern mit dem Nimbus des geächteten Märtyrers und des peruanischen Wilden.

In Pont-Aven, einem bretonischen Ferienort, und in Paris, wohin er in der kalten Jahreszeit zurückkehrte, übte dieser nonkonformistische Messias auf einige jüngere Künstler eine charismatische Anziehungskraft aus. Eine ganze Reihe dieser Jünger konnte er auch dafür gewinnen, mit ihm im Café Volpini auszustellen. Dem Van Gogh Museum ist es zu verdanken, dass die Werke dieser Künstler, die für das Verständnis der symbolistischen Kunst unentbehrlich sind, ebenfalls in dieser Ausstellung gezeigt werden können.